



Friederike Niesner vor Portraits von Wolfgang Niesner, die sie selbst und ihren Mann zeigen; Ansichten von Reisen nach Paris und von diversen Landschaften in verschiedenen Techniken.



Bilder: Susanne Habel

Im Haus des Deutschen Ostens München (HDO) eröffnete die Ausstellung „Stadt – Land – Mensch“ mit Werken von Wolfgang Niesner. Dessen Witwe Friederike Niesner war an der Umsetzung des Ausstellungsprojekts beteiligt. Sie sprach bei der Eröffnung über Leben und Kunst ihres vor fast genau 25 Jahren in München verstorbenen Mannes.

Wolfgang Niesner zeichnete immer und überall“, erinnerte sich seine Witwe. „Er hatte immer Zeichenblöcke in den Innenseiten seiner Jackentaschen, die man ihm eigens hineinnähen mußte.“ Und dies habe schon früh begonnen, betonte Friederike Niesner.

Der 1925 in Freudenthal in Sudetenschlesien am Ostrand des Altwatergebirges geborene Niesner habe schon als Kind Lokomotiven und Autos gezeichnet und seine Lehrer in Karikaturen festgehalten. Sein Vater Franz, der im Ersten Weltkrieg eine Hand verloren habe, habe gewünscht, daß der Sohn seine Firma einmal übernehmen solle. „Aber der wollte Künstler werden und setzte sich schließlich durch.“ Niesner studierte von 1942 bis 1944 an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und leistete dann Kriegsdienst. „An der Westfront in Belgien bemalte er als Soldat Barackenwände; später an der Ostfront geriet er in sowjetische

Kriegsgefangenschaft und porträtierte als Gefangener russische Offiziere.“

Als tschechoslowakischer Staatsbürger sei er früh aus der Kriegsgefangenschaft in die Tschechoslowakei entlassen, als Deutscher dann alsbald von dort vertrieben worden. Nach Vertreibung und Heimatverlust habe Niesner sich 1946 in Niederbayern niedergelassen und sei 1950 nach München gezogen, wo er als freischaffender Grafiker gearbeitet und sich an Ausstellungen und Wettbewerben beteiligt habe.

1955 habe er erste Kupferstiche gemacht und sein gewaltiges Œuvre mit zeitsatirischen und teils grotesken Scherenschnitten begonnen. Diese schwarzweißen Schnitte seien voller Humor und auch veröffentlicht worden, etwa im „Simplizissimus“, so Niesner. „Papierflieger hat mein Mann auch gebastelt, mit denen er erfolgreich bei Origami-Wettbewerben mitmachte“, schilderte

Friederike Niesner. „1959 gewann er auch den Wettbewerb für das Münchener Faschingsplakat“, erinnerte sie.

Immer wieder habe Niesner Reisen unternommen, so nach Sylt, Irland, Cornwall, Kanada, Grado, Paris und ins Tessin. „Wir fuhren in die halbe Welt, und er zeichnete überall, besonders Meer und Inseln“, erinnerte sich

➤ **Ausstellungseröffnung im Haus des Deutschen Ostens in München**

Neuperlach und Paris



Karin und Professor Dr. Andreas Otto Weber, Friederike Niesner und HDO-Öffentlichkeitsreferentin Dr. des. Lilia Antipow in der ersten Reihe im Sudetendeutschen Zimmer des HDO.

die Künstlerwitwe. Ab 1968 habe er sich mit dem Werk der Peintres-Graveurs in Paris, verkörpert in der Gesellschaft französischer Maler-Graveure, beschäftigt.

1970 zogen die Niesners von Schwabing in eine Atelierwohnung im Münchener Neubauviertel Neuperlach, das von 1967 bis 1992 als neuer Stadtteil im Münchener Südosten entstand,

Gegenwartserfahrungen reflektiert.

Sie lebe heute noch in dieser Wohnung im obersten Geschoß, umgeben vom Werk ihres Mannes, der am 23. April 1994 verstarb. Vieles davon werde sie auch dem Sudetendeutschen Museum übergeben. Die Vielfalt ist groß, denn Niesner bediente sich zahlreicher grafischer Techniken, et-

und vom gewerkchaftseigenen Unternehmen

„Neue Heimat“ hochgezogen wurde. „Neuperlach regte Wolfgang zu zahlreichen kritischen Bildern über das Wohnen und Leben in modernen Retortenstädten an, von denen einige in der neuen Ausstellung zu sehen sind“, erläuterte Friederike Niesner. Mit Stift und Pinsel habe Niesner die Entwicklung dieser Trabantenstadt verfolgt: „Die haben schneller gebaut, als er zeichnen konnte.“ Dabei habe er sich mit Architekturgebilden auseinandergesetzt, jedoch auch allgemeine

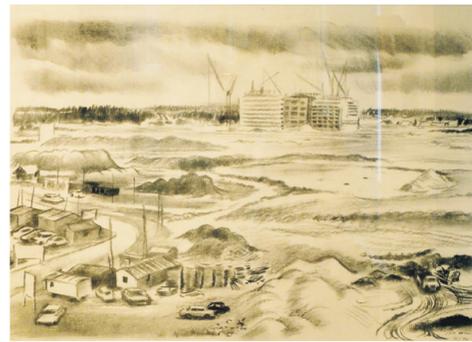
wa Holzschnitt, Radierung, Kupferstich und Schabkunst.

„Die Ausstellung ‚Stadt – Land – Mensch‘ im zweiten Stock unseres Hauses gibt einen umfassenden Einblick in Niesners vielfältiges Schaffen“, erklärte Andreas Otto Weber dazu. „Wir haben sie in vier Teile gegliedert“, so der HDO-Direktor. Im ersten Raum gebe es Portraits und Selbstbildnisse. Einen Schwerpunkt bilden Niesners oft kritische Darstellungen von Neuperlach im zweiten Raum, dann Eindrücke von Niesners vielen Reisen im dritten und Scherenschnitte im vierten Raum.

Ein Wiedererkennungseffekt dürfte bei vielen Besuchern schon vorkommen, denn „schon 1994 gab es eine erste Ausstellung mit Werken von Niesner im HDO, noch unter Direktor Albert Karl Simon“, erklärte Friederike Niesner. Die Vielfalt von Niesners Ausdrucksformen und Themen ist jedoch so groß, daß man immer wieder Neues entdeckt. Und die Trabantenstadt Neuperlach hat auch andere Berühmtheiten aufzuweisen: Dort starb 1974 Erich Kästner und lebt noch heute der in Mähren geborene Schriftsteller Jaromir Konecny.

Susanne Habel

Bis Freitag, 14. Juni: „Wolfgang Niesner: Stadt – Land – Mensch“ in München, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Montag bis Freitag 10.00–20.00 Uhr.



Werke über moderne Architektur und München-Neuperlach von Wolfgang Niesner: „Planung“ (1978); „Besichtigung“; „Baustelle“ (1970); ohne Titel

Zum 200. Geburtstag Theodor Fontanes am 30. Dezember gibt es zahlreiche Neuerscheinungen über den Dichter, der in seinem Leben und Werk auch Berührungspunkte mit dem Deutschen Osten hatte. In München stellte nun die Schweizer Germanistin Regina Dieterle ihre vielgerühmte Biographie vor. Bei der Veranstaltung des Tukan-Kreises und der Sektion Bayern der Theodor-Fontane-Gesellschaft moderierte die Literaturwissenschaftlerin Alexandra Dunkel, die mütterlicherseits aus dem ostpreussischen Königsberg stammt.

Lebendig, anschaulich und auf der Grundlage jüngster Recherchen nimmt die 1958 in der Schweiz geborene Biographin nicht nur den alten, sondern auch den weniger bekannten jungen Fontane in den Blick: Dies zeigte Regina Dieterle schon bei der ersten Szene, die sie in der Seidlvilla in München-Schwabing las. Denn darin geht es um die Kindheit Fontanes, die er zu einem Teil im pommerischen Swinemünde verlebte. Geboren wurde Fontane zwar vor 200 Jahren

am 30. Dezember 1819 in Neuruppin in Brandenburg, aber der kleine Theodor kam schon 1827 in die pommerische Hafenstadt und kehrte erst 1832 wieder nach Neuruppin ins Gymnasiumsinternat zurück. „In seinen Erinnerungen beschrieb Fontane eine der letzten Hinrichtungen der Zeit, bei der in Swinemünde das Ehepaar Mohr am 19. Dezember 1827 wegen Raubmordes aufs Rad geflochten wurde, was der achtjährige Theodor mitbekam“, faßte Dieterle zusammen. Sein Vater Louis Henry Fontane habe in Bürgerwehruniform an der Exekution teilgenommen.

Regina Dieterle und Alexandra Dunkel verfolgten im Gespräch weitere Lebensstationen, die auch mit Bildern aus der Biographie illustriert wurden. Die Moderatorin erinnerte dabei an die Tätigkeit Fontanes als Kriegsberichterstatter in Böhmen 1866. Dieterle bestätigte Fontanes „große Faszination an Schlachtfeldern“, die sich auch in seinem ersten Roman „Vor dem Sturm“ (1866) widerspiegeln. Darin gehe es um die Befreiungskriege 1812/13, an denen auch Fontanes Vater teilgenommen habe.

➤ **Neue Biographie in München vorgestellt**

Fontanes Europa



Dr. Regina Dieterle und Dr. Andrea Dunkel mit der neuen Fontane-Biographie in der Seidlvilla. Bilder: Susanne Habel

Dieterle stelle in ihrem Buch auf fast 700 Seiten Text und mit einem ausführlichen Register und Bildern den Familienmensch, Apotheker, Reiseschriftsteller, Journalist und schließlich Romancier Fontane dar, faßte Dunkel zusammen. „Ich brauche fast zehn Jahre dafür“, so Dieterle. Sie habe allerdings auch in Archiven, Manuskripten, Briefen und auf Recherchereisen festgestellt: „Man entdeckt Europa, wenn man Fontane liest.“

Ja, Fontane machte Station in London, Paris, Italien, am Rhein und in der Schweiz – aber dies trifft auch auf den Deutschen Osten zu: Biographisch sind mehrere Aufenthalte Fontanes im Riesengebirge belegt sowie ein Trip nach Breslau; literarisch finden sich in seinen Büchern Stippvisiten in die Neumark, nach Pommern, Posen, das Weichsel-Warthe-Gebiet und Schlesien. Dorther stammen auch einige seiner Protagonisten, wie etwa die Titelheldin seines Romans „Cécile“ (1887) aus Oberschlesien oder „Quitt“ (1891) mit dem Jäger Lehnert Menz aus Wolfshau bei Krummhübel in Niederschlesien.

In der Seidl-Villa lauschten die vielen Gäste gespannt, wie der junge Apotheker Fontane sich im Vormärz revolutionär engagiert, sich ab 1850 schon im Berliner Adreßbuch „Schriftsteller“ nennt und schließlich ins konservative Lager wechselt, etwa um für die Regierungspresse nach London zu gehen. Mit Zitaten zeigte Dieterle die Unterstützung, die er von Ehefrau Emilie und seinen Kindern erfahren habe, so von seiner Tochter Martha, über die Dieterle auch schon die Biographie „Die Tochter“ (2006) verfaßte. 1876 habe Fontane seine Stelle als Akademiesekretär gekündigt und dann 17 Romane in 19 Jahren vorgelegt, schilderte Dieterle das enorme Arbeitspensum. Das hatte Folgen: 1892 schwer an Grippe erkrankt, zog sich Fontane nach Schmiedeberg im Riesengebirge zurück. Dort erholte er sich so gut, daß er bis zum Tod 1898 „Meine Kinderjahre“ und sechs weitere Bücher schreiben konnte.

Susanne Habel

Regina Dieterle: „Theodor Fontane. Biografie“. Hanser-Verlag, München 2019; 832 Seiten, 34 Euro. (ISBN 978-3-446-26035-1)